

Basel, 3. Februar 1930.

Lieber Karl,

Unsere Briefe haben sich gekreuzt, und wir haben uns offensichtlich am selben Sonntag und vielleicht zur selben Stunde an unsere Schreibmaschinen gesetzt, um wieder einmal ein Wort hin und hergehen zu lassen zwischen uns. Ich habe dir für einen selten ergiebigen, mich wahrhaftig wieder voll ins Bild setzenden, immer neu von mir in diesen Tagen erhobenen und gekesenen Brief zu danken, du weisst gar nicht, wie tröstlich mir deine Stimme aus aller Ferne zu mir redet. Und zugleich hat mir Welly treue Worte geschrieben, für die ich ihr in diesen Tagen auch direkt danken möchte. Es war mir so viel wert, von ihr selber wieder einmal etwas zu bekommen, ich wartete eigentlich darauf, obwohl ich ja kein Anrecht darauf hatte und ihr so wenig sein kann.

Unterdessen ist wieder eine Woche zurückgelegt. Ich habe allen Anlass, gerade jetzt zu bedenken, dass wir auf Wanderschaft begriffen sind. Denn gestern wohnte ich einer Pfarrerbeerdigung bei, was ja immer irgendwie einer eigenen Hinrichtung gleichkommt, besonders wenn die Verdienste und Ämter, der Fleiss, die Leistung und die Tüchtigkeit des zu Begrabenden in so hohen Worten gezeichnet und gelobt werden können, wie das gestern der Fall war. Man geht selber geköpft wieder von dannen. Es war Pfarrer Miescher, der gestorben ist. Gemessenen Schrittes trippelte ich im Cylinder im Leichenzuge zur Kirche, hinter mir und vor mir eine endlose Schlange von weiteren Cylindern, an meiner Seite Karl Pfisterer, vor mir Lukas, irgendwo auch Hartenstein und ganz zuvorderst die Trauerfamilie, worunter der Regierungsrat und Chef der Liberalen als der eine und unser Freund Adolf als ein weiterer "Sohn" des Verstorbenen. Alle, alle gedämpft redend und feierlich angezogen, eben trug man den Sarg die Treppe hinauf in die Kirche, die Miescher noch selber gebaut hatte, die Missionszöglinge sangen ihm als ihrem früheren Präsidenten dumpfe Trauergesänge. Und dann bestieg Arnold die Kanzel und las zuerst den von Miescher noch selber verfassten Lebenslauf vor, der in seiner Weise ein kleines Meisterstück war, aber eher an eine Novelle erinnerte als an den Selbstrückblick eines eben vor dem Grabe Stehenden. Gemächlich, liebenswürdig und vor allem unendlich problemlos (wie es dieser einstigen, der glücklicheren "wilhelminischen" Zeit in Kirche und Theologie entsprach, aus der Miescher herkam), gewiss nicht ohne Gehaltenheit, aber sicher nicht so, dass der Schatten eines letzten Errichtes sichtbar geworden wäre, also durchaus in Haltung, durchaus in der Stimmung Gellertscher oder Gerhardscher Vorsehungsgläubigkeit mit speziell baslerischen Bezügen auf Familie und Hausstand: so glitten die Bilder dieses Lebens vor einem vorüber. Und Arnold selber brachte durchaus keinen neuen Ton hinzu. Ach nein, er wusste nur in klagendem Tone dasselbe noch einmal zu beschreiben, nun nur fatalerweise in der nicht einmal bengalisch zu nennenden Beleuchtung seiner Predigerschulfrömmigkeit. Man hatte das Gefühl, eben im Leichenzug der langen, langen Aussenseite seines Gebäudes entlang geführt zu werden, dessen Besitzer soeben alle Türen unwiderruflich geschlossen hat. Kein noch so kleiner Versuch, etwas über die Innenseite dieses Lebens zu sagen, das doch irgendwie repräsentativ gewesen war für eine ganze Epoche schweizerischer Theologen und Kirchenmänner, eine Epoche, in der man noch ganz, ganz anders Pfarrer hatte sein dürfen und können, als es heute möglich ist. Nein, so geht es wirklich nicht, seine Toten hinauszutragen, wie es hier geschehen ist! - Und dann am Abend eine Nachricht, die mich aufs stärkste Bewegt hat: es kam per Telefon aus dem Seethal die Nachricht, dass die gute Fräulein Haffter die Augen eben geschlossen habe. Eine Pilgerin so ganz anderer Art. Während Miescher irgendwie im Schatten

der Herrlichkeit des alten Tempels gelebt hatte, hatte eine Frl. Haffter, aufgerüttelt durch Blumhardt, dem Fleischtopfe Aegyptens, auch des neuen Aegyptens der Salomonischen Zeit wieder gänzlich verlassen und war zum Wüstenvolk zurückgekehrt, das nur die wandernde Stiftshütte kannte, die Stiftshütte, die gebrechlich im Vergleich zum Steinhau des Tempels, dafür beweglich und darin vielleicht doch unendlich verheissungsvoller war, entsprechender jedenfalls diesen Zeiten, in denen sie mit so aufgeschlossenem Herzen lebte, wo es wirklich nicht Königszeit, sondern eben Wüstenzeit, Wanderzeit ist. Hatte man am Vormittag die Tempeltuben erklingen hören können bei der Beerdigung Mieschers, so sah man am Abend im Nachdenken über das zu Ende gegangene Leben der bescheidenen Frl. Haffter den langen Wanderzug des Wüstenvolkes, aber irgendwie auch das lebendige Zeichen der Rauch- und Feuersäule, dem sie auf alle Fälle, seitdem ihr der jüngere Blumhardt die Augen geöffnet hatte, ein Leben lang mit einer letzten Treue zu folgen sich bemüht hatte. Und auf welcher Seite unsereiner sein Herz hat, wenn es denn zu wählen gilt, das ist ja keine Frage. Doch noch viel ernstlicher gerichtet, aber auch aufgerufen muss ich jedenfalls an dieses Grab im Seethal denken, als es bei der Leichenfeier in der Pauluskirche am Morgen der Fall war. Und weil die ganze Aargauerzeit wieder mitaufstieg mit unseren Anfängen, an denen Frl. Haffter ja so lebendigen Anteil nahm, ~~das kannst du dir nicht vorstellen~~ darum sitze ich auch heute nachmittag wieder hin und muss dir diese paar Worte schreiben. Hoffentlich, denke ich, begnügen auch wir uns ein weiteres Leben lang wie damals durchaus mit dem Wanderzeit der Stiftshütte, so oft wir von der Kirche reden. Mögen andere mit David und Salomo den Tempel wieder zu errichten trachten! Darin soll Blumhardts Erbe nicht untergehen, sondern bewahrt werden. Und mögen dann auch vor unseren Augen die Tauchsäule des Tages und die Feuersäule des Nachts nicht ganz, auf alle Fälle nicht ganz verborgen bleiben, sodass wir nur in der Wüste sässen! Aber das steht, wie du wahrhaftig eben wieder in der Lehre von heiligen Geist gezeigt hast, eben so ganz und gar nicht in unseren Händen. Veni ( nicht venit! ) creator spiritus!

Deine Mitteilungen über die Lage habe ich mit ganz besonderer Aufmerksamkeit zu mir genommen. Ich kann dir nur in allem beistimmen. Der Tempelbau ist da wirklich überall in voller Vorbereitung, und es würde nun gut tun, wenn du einmal deinen Blitzschlag unter diese Werkmeister senden würdest. Nur bei einem bitte ich um einige Schonung - Verfahre sanftlich mit dem Knaben - Emil! Er verdient sicher viele Haue wie alle anderen, aber er darf nicht preisgegeben werden, denn irgendwo hört er selbst dann, wenn er nicht hört. Und darum schon seiner, es wird nicht umsonst sein! Das Buch von Siegfried habe ich wirklich nur in der Hand gehabt. Es müsste gekauft und aufgeschnitten werden, wenn ich es wirklich sollte lesen müssen. Muss ich? Ausgezeichnet auch deine wohlabgewogene Ansprache an den Herrn Zoellner. Also so macht man das?! Ich bewundere auch da deine an Simson gemahnende List, den Philistern sogar in dieser Situation zu entgehen, wenn du auch nicht gerade das ganze Tempelhaus über ihnen zum Einsturz bringen musstest. Das ist ja in dem Spitzartikel in den neun Zw.d.Z. gründlich geschehen. Was wird das für Folgen haben! Lass mich davon hören, wenn dir das dumpfe Grollen der unter den Trümmern Begrabenen zu Ohren dringt.

Ich schliesse. Es warten tausend weiter Dinge auf mich. Wie viel lieber würde ich jetzt den Abend bei einer Pfeife im nachdenklichen Gespräch mit dir verbringen. Der Frühling soll uns das dann bescheeren. Eben bekam ich die besonders schöne Abschrift einer kürzlich gehaltenen Predigt von jemandem zugestellt und lege sie dir bei als eine Probe, die du zur Kenntnis nehmen magst - aber sag mir offen und rückhaltlos deinen Bescheid! Du weisst, dass ich wenn auf einen, so auf deinen Ausspruch angewiesen bin, Enthalte ihn mir nicht vor! Merkwürdigerweise ist es ein Text, über den ich eben auch seit jenen Aargauerjahren nie mehr gepredigt habe. Und wirklich, es ist nicht mehr ganz das Gleiche wie in "Suchet Gott...". Herzliche Grüsse an Nelly und an Lollo und die Kinder, vor allem Markus. Herzliche Grüsse dir. Dein

Erhard